

Deutsch-Französisches Institut [Hrsg.]
Institut Franco-Allemand [Éd.]

Frankreich Jahrbuch

Wandel gestalten:
Deutsch-französische Antworten auf die
Transformation unserer Gesellschaften

Acteurs du changement :
réponses franco-allemandes aux
mutations de nos sociétés

38. Jahrgang 2024



Nomos

dfi
Institut Franco-Allemand
Deutsch-Französisches Institut

Europas eigener Weg. Politische Kultur in der Europäischen Union.
Gret Haller, Rotpunktverlag, Zürich 2024, 191 Seiten

Als ehemalige Präsidentin des Schweizerischen Nationalrats (der großen Kammer des Parlaments der schweizerischen Eidgenossenschaft), als Diplomatin und Botschafterin der Schweiz beim Europarat in Straßburg, als Wissenschaftlerin und Publizistin bringt die Autorin dieser Studie sehr verschiedene Erfahrungen und Überlegungen zu einem Buch zusammen, das ganz grundsätzliche Fragen nach politischer und Rechtsphilosophie, aber auch historisch-anthropologischer Art, kombiniert.

Europas eigener Weg ist eine tiefgründige Analyse, wie sich die „europäischen Werte“, ihre historischen sowie kulturellen Grundlagen, in der Europäischen Union zu einem politischen Regime verdichtet haben. Mit Blick auf die Unterschiede zwischen Europa und anderen politischen Systemen, insbesondere den USA und China, plädiert Haller für ein Verständ-

nis Europas als eines eigenständigen Projekts, das sich auf spezifische historische, soziale und rechtliche Traditionen berufen kann. Sie arbeitet dabei heraus, was die Europäische Union ausmacht (vom Individuum her gedacht, die Verbindung von Freiheit und Gleichheit) und was die EU als solche zusammenhält: die Rolle und die Stellung des Rechts, demokratische Grundsätze und Verfahren, gemeinsame Grundwerte und eine Verbindung von Institutionen, die das Nationale überwinden, ohne deshalb aber auf einen europäischen Superstaat hinauszulaufen. Europa ist also nicht nur ein geografischer, sondern in erster Linie ein kultureller und rechtlicher Raum. Diese Punkte vertieft sie in ihrer Analyse:

Die Rechtskultur Europas: Haller hebt hervor, dass die europäische Rechtskultur stark von der Idee der Menschenrechte und dem Vorrang des Rechts geprägt ist. Anders jedoch als in den USA, wo Individualismus und individuelle Freiheiten im Mittelpunkt stünden, betone Europa die Gesellschaft und den Schutz des Einzelnen durch gesellschaftliche Strukturen. Dabei komme auch der Solidarität und dem sozialen Ausgleich eine besondere Bedeutung zu.

Die Rolle der Menschenrechte: Europa sehe die Menschenrechte als Fundament seiner politischen und sozialen Ordnung. Haller analysiert, wie diese Rechte in europäischen Institutionen wie dem EGMR verankert sind und welche Bedeutung sie für den Zusammenhalt der EU haben.

Mit der zunehmenden Verflechtung der Welt stelle sich jedoch die Frage, wie Europa seine Eigenständigkeit wahren und dabei gleichzeitig die Fähigkeit behalten könne, auf politische Krisen und Herausforderungen zeitnah und adäquat zu antworten. Die Autorin widmet deshalb der institutionellen Ordnung der EU besondere Aufmerksamkeit. Sie analysiert das fragile „institutionelle Dreieck“ als originelle Verbindung von Elementen parlamentarischer Demokratien (im Europaparlament), präsidentialer Systeme (im Europäischen Rat) und dem „Direktorium“, in der EU in Form der Europäischen Kommission, die das „europäische Gemeinwohl“ vertrete.

Das Buch ist anspruchsvoll geschrieben und setzt ein grundlegendes Verständnis von politischer Philosophie und Rechtswissenschaften voraus. Haller argumentiert präzise und gut belegt und bemüht dabei eine Vielzahl historischer und aktueller Beispiele. Die Struktur des Buches ist klar gegliedert: Nach einer Einführung in die europäische Idee widmet sich Haller in den Hauptkapiteln den spezifischen Merkmalen Europas, bevor sie abschließend die Herausforderungen und Zukunftsperspektiven erörtert.

In drei zusammenfassenden Abschnitten vermittelt sie dreimal ihr Argument, dass in Abgrenzung vom homogenisierenden Nationalstaat und

seiner Identitätszumutung in der EU die „Distanz“ eine Voraussetzung politischer Verständigung sei: „Die neue Dimension, die durch die europäische Integration entstanden ist, wird nicht zu einem europäischen Volk führen. Europäerinnen und Europäer bleiben einander fremd, ihr Zusammenhalt beruht nicht auf Homogenität, Ähnlichkeit oder kultureller Nähe. Die neue Dimension besteht darin, dass Bürgerinnen und Bürger anderer Nationalstaaten zwar Fremde bleiben, aber in der Anerkennung dieser Fremdheit nicht mehr als Feinde, sondern als zu respektierende Andere gesehen werden.“

Es ist natürlich eine offene Frage, ob diese abstrakte und rationale Begründung des europäischen Gemeinwesens dauerhaft die Zustimmung seiner Bürgerinnen und Bürger findet und diese auch entsprechend mobilisieren kann. Das aber scheint nötig gegen die emotionalen und sehr konkreten Zumutungen einer auf Zusammengehörigkeitsgefühl basierenden nationalistischen Idee, die auf Homogenisierung nach Innen und Abgrenzung zum Anderen fußt.

Haller gelingt es jedenfalls, eine differenzierte Sicht auf Europa zu präsentieren, die sich sowohl von der wohlfeilen Kritik der EU-Institutionen, als auch deren allzu kritiklosen Selbstbeschreibung abhebt. Ihre Argumentation ist tiefgründig, ihre philosophischen und wissenschaftlichen Analysen werden durch ihre Erfahrung im politischen und rechtlichen Bereich gestützt. Besonders wertvoll ist ihre Betonung der kulturellen und historischen Grundlagen Europas, die oft übersehen werden.

Europas eigener Weg ist ein wertvolles Buch für alle, die sich mit der politischen Identität Europas und seinen grundlegenden Werten auseinandersetzen möchten. Gret Haller liefert eine fundierte und leidenschaftliche Verteidigung des europäischen Projekts, das auf Solidarität, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten basiert. Mit der Besonderheit des Schweizer Blicks von innen und von außen, im Herzen Europas, ohne Mitglied der EU zu sein, bietet das Buch auch einen Brückenschlag zwischen entsprechenden Debatten in Frankreich und Deutschland. Weder die nationalstaatliche Engführung des demokratischen Souveränitätsbegriffs, wie sie in Frankreich dominiert, noch die Begrenzung der EU auf ein ökonomisches Projekt, das allerhöchstens „Marktbürger“ (in Weiterentwicklung der „Marktteilnehmer“) anerkennen kann, wie sie in der deutschen Debatte zu finden ist, entsprechen der gegenwärtigen EU und der politischen Vision, die sich mit diesem Projekt immer noch verbinden lässt: Die politische Anerkennung des Anderen und der Fremden als Zugehörige zu einer gemeinsamen, europäischen Gesellschaftsordnung. Sich als euro-

päische *Citoyens* gegenseitig anzuerkennen, die entsprechenden Grund- und Bürgerrechte zuzuerkennen und diese gemeinsam zu verteidigen und weiterzuentwickeln, ohne deshalb aber in eine kulturelle Normierung und Homogenisierung zu verfallen, die das Gegenteil von Europa wäre.

Stefan Seidendorf